



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Armin, Fürst der Cherusker und Befreyer Deutschlands vom römischen Joche im neunten Jahre nach Christi Geburt

Massmann, Hans F.

Lemgo, 1839

37. Germanikus zum dritten Male

urn:nbn:de:hbz:466:1-29537

Prahlsteine zwischen Rhein und Elbe erblickt worden wären. — Den jenseitigen Elbvölkern und weiter hinwohnenden deutschen Stämmen sey derley nicht zuzumuthen, da sie ferner abgelegen den römischen Druck nie empfunden noch die Hinrichtungen und Schatzungen erfahren hätten; sie aber, die das unerträgliche Joch abgeschüttelt, so daß der vergötterte Augustus, der auserlesene Schlaupopf Tiberius an ihnen gescheitert wären, würden doch einen unerfahrenen Jüngling wie Germanikus, ein meuterisches, gegen die eigenen Herren aufrührisches Heer nicht fürchten? Hätten sie Vaterland, Blutsfreunde, gutes Recht und alte deutsche Sitten lieber als daß Fremdherrschaft über sie wüchse und wucherte, so sollten sie allein ihm, dem Armin, als dem abermaligen Herzoge des Ruhmes und der Freyheit folgen, nicht dem Segestes ferner anhangen, der zu Schmach und Knechtschaft führe.“

So eiferte der nie Rastende, der über seinen eigenen Schmerz die größere Noth des Vaterlandes nicht vergaß.

Und nicht nur die Cherusker zwischen Weser und Ems fielen ihm zu, sondern abermals alle Völker der diesseitigen Rheinlande; nicht minder endlich Jngvionar, der alte Dheim, der an der Teutoburger Schlacht nicht Antheil genommen, den aber die Römer von je her mehr als geachtet, den sie gefürchtet hatten: eine große Entscheidung, ein trefflicher Ersatz für den abtrünnigen Segestes.

37.

Germanikus zum dritten Male.

Germanikus aber, welcher den mächtigen Landsturm heranzuwogen sah und den herausgereizten Uebergang über den Rhein besorgte, gedachte eiligst zuzukommen; da jedoch alles Land vor ihm im Aufstande war, so blieb ihm nur noch der Weg zur See, an den Küsten der Friesen und Rauchen offen. Von Ems oder Elbe her wollte er daher diesmal den Cheruskern als den Gefährlichsten in den Rücken kommen.

Zugleich aber galt es, des Feindes Kraft zu zersplittern: deshalb theilte Germanicus seine ungeheuren Massen in drey Theile. Den schon genannten Unterfeldherrn Cäcina sandte er mit vierzig römischen Fähnlein über die Brückendämme des Domitius durch das Gebiet der Brukterer gegen die mittlere Ems; den Hauptmann der Reistigen aber, Namens Peto, durch die Marken der Friesen. Er selbst endlich, um unerwartet im Rücken zu erscheinen, brachte vier Legionen zu Schiffe, fuhr mit denselben wieder durch den Graben seines Vaters den Rhein hinab, und gelangte durch die Zuydersee und die Lachen längs den Küsten gleichfalls zur Mündung der Ems, an welcher das Fußvolk und die Reiterey glücklich und zu rechter Zeit auch angelangt waren und Alle sich nunmehr vereinigten.

Die Rauchen konnten deshalb dem Andränge nicht widerstehen und mußten Hilfstruppen stellen. Die Brukterer aber, zum Bunde stehend, zündeten ihre eigenen Dörfer an und verödeten ihr eignes Gebiet. Doch wurden auch sie durch die fliegenden Haufen des Lucius Stertinius geschlagen, wobey unter der nicht ohne Blutvergießen wiedererrungenen Beute der Adler der einen varischen Legion wieder gefunden worden seyn soll, obgleich der viel später, etwa hundert Jahre nach diesem Kampfe lebende römische Geschichtsschreiber Florus sagt, daß zu seiner Zeit noch zwey römische Adler in der Gewalt der Deutschen gewesen seyen. Einer beyläufig, doch nicht in westfälischer Erde, sondern auf dem Odenwalde gefunden und einer Mainzer Legion gehörig, ist noch in Deutschen Händen.

Darnach gieng der Zug über das Gebiet der Brukterer hinaus und verheert wurde alles Land zwischen Ems und Lippe bis zum Teutoburger Walde, wo die Trümmer von Varus Heere und die Gebeine der erschlagenen Legionen immer noch unbestattet liegen sollten.

38.
**Germanikus besucht das Schlachtfeld
des Varus.**

Darum beeilte sich Germanikus, dem gefallenem Feldherrn und seinen Kriegern allen die letzten Ehren zu erweisen und die Pflicht eines ehrlichen Begräbnisses nachzuholen.

Cäcina mußte wieder voraus, die Bergschluchten und verdeckten Lauerwege durchsuchen, die Wälder lichten, über die sumpfigen Brüche und trügerischen Quebbenmoore Brücken und Dämme für das nachfolgende Heer schlagen, welches die schaurige Walsstatt, die Stätte trauriger Erinnerung betreten sollte.

Viele wußten noch theure Verwandten unter den Gefallenen, Alle aber waren sichtbar bewegt von der Unbeständigkeit des Glückes, den Wechselfällen des Krieges und dem beklagenswerthen Loos der Menschen.

Das erste varische Nachlager verrieth sich den Suchenden durch seine regelmäßige Umwallung und die inneren Raumabstände für drey vollständige Heerschaaren.

An einer andern halb eingerissenen Brustwehr aber und niedrigen Gräben davor und dahinter erkannte man, daß dorthin am zweiten Abende die schon stark zusammengeschmolzenen Reste geflüchtet und kaum mehr geschützt hatten.

Auf freyerem Blachfelde aber zwischen beiden bezeugten luftgebleichte Gebeine in Menge durch ihre Zerstreung oder Aufhäufung, wo die Geängsteten geflohen, wo Stand gehalten.

Allenthalben aber auf dem Boden lagen noch zertrümmerte Waffen und Lanzensplitter, Glieder und Gebeine von Pferden. Dazu hohle Schädel auf Baumstämme und an Aeste gesteckt. In den nahen Hainen aber sahen sie noch die Steintische und die Nasenaltäre, an welchen die Deutschen die römischen Hauptleute erster Ordnung ihren Göttern geopfert hatten. Die aber jene Niederlage überlebt hatten und der Schlacht oder Gefangenschaft entronnen waren, erzählten lebhaft, wie hier Feldherr, Unterbefehlshaber und Hauptleute gefallen, dort die Adler und Fahnen entrißen worden seyen; wo ferner Varus die erste Wunde bekommen, wo er durch seine eigene